

*Informationen für Spenderinnen und Spender, Behörden
und weitere Interessierte*



zsg
Zürcher Stiftung
für Gefangenen- und
Entlassenenfürsorge

Nachsorgekonzept Waffenplatz: Ein Erfolg – mit einer Sorge



Im Rahmen des Nachsorgekonzeptes wird ein Klient regelmässig in der eigenen Wohnung besucht und in der Alltagsbewältigung beraten.

Nachsorgekonzept Waffenplatz: Ein Erfolg – mit einer Sorge...

Das Wohnprojekt zsge-Waffenplatz ist auf die Betreuung von Menschen, welche mit der Justiz in Konflikt geraten sind, spezialisiert: 15 Männer und Frauen leben hier während ungefähr zwei Jahren, in denen sie gezielt Hilfe und Begleitung in den Bereichen Arbeit, Gesundheit, Finanzen und Freizeit erhalten. Der letzte Schritt zurück in ein selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden ist dabei oft einer der schwierigsten, auch weil es in der Stadt Zürich an entsprechendem Wohnraum mangelt.

Der Treppenaufgang im zsge-Haus an der Waffenplatzstrasse ist lang und scheint kein Ende zu nehmen: Fünf Dreizimmer-Wohnungen liegen hier übereinander, die oberste im 2014 neu ausgebauten Dachstock. 15 Frauen und Männer haben in diesem Wohnhaus ihr eigenes Zimmer, leben zusammen unter einem Dach. Die meisten von ihnen kommen aus dem Strafvollzug und beziehen Sozialhilfe oder

eine IV-Rente. Während ungefähr zwei Jahren wird mit ihnen an Zielsetzungen gearbeitet, die später eine selbständige Lebensführung ermöglichen sollen. Diese beinhalten in den allermeisten Fällen eine Schuldensanierung, einen verantwortungsvollen Umgang mit Suchtmitteln, einen erwachsenen Umgang mit Behörden, ein deliktfreies Leben sowie die Integration in den primären Arbeitsmarkt.

Es ist eine intensive Arbeit, wie Daniel Roth, der Leiter des zsge-Waffenplatzes erklärt: «Wir sind nicht einfach eine Herberge, die den KlientInnen Wohnraum bietet. Wir arbeiten intensiv mit ihnen, fordern sie jeden Tag heraus, denn nur so erzielen sie letztlich jene Fortschritte, die ihnen später ein eigenverantwortliches Leben erlauben.» Die intensive Arbeit lohnt sich aber, wie zahlreiche Beispiele von ehemaligen KlientInnen zeigen, welche nach ihrer Zeit im Waffenplatz den Sprung zurück in ein eigenständiges Leben geschafft haben. Dabei kommt dem letzten Schritt, dem aus dem Wohnangebot in eine eigene Wohnung, eine entscheidende Bedeutung zu: «Hier zeigt sich dann, ob das was wir über Jahre besprochen und geübt haben, im Alltag auch wirklich funktioniert. Reagieren sie auf Anfragen der Verwaltung? Kommen

sie mit der übrigen Mieterschaft aus? Und falls es Konflikte gibt: Können sie damit „erwachsen“ umgehen?»

Zuhinterst in der Schlange

Bei diesem letzten Schritt kämpfen die austretenden Bewohnerinnen und Bewohner wie andere Gruppen am Rande der Gesellschaft aber mit einem grossen Problem: der schwierigen Situation auf dem Wohnungsmarkt. Der tiefe Leerwohnungsbestand und die hohen Mietpreise in der Stadt Zürich, zunehmend aber auch in den umliegenden Gemeinden, erschweren das Finden einer eigenen Wohnung. «Auf dem Wohnungsmarkt wartet niemand auf Menschen, die im Gefängnis waren, Sozialhilfe beziehen sowie in vielen Fällen ein Finanzproblem hatten», sagt Daniel Roth. «Unsere Klientinnen und Klienten stehen da fast immer zuhinterst in der Schlange der Mietinteressenten.»

Mit zwei vor rund zehn Jahren angemieteten Wohnungen in Zürich und in Winterthur versucht die zsgz diesem Problem etwas entgegenzuwirken. Diese Wohnungen stellt die zsgz austretenden Klientinnen und Klienten für eine Übergangszeit zur Verfügung, gewissermassen als fünfte Phase des eigentlich vier Phasen umfassenden Betreuungskonzeptes des Wohnangebotes. «Wir haben festgestellt, dass die vierte Phase, die Austrittsphase, für einige unserer Klienten eine zu grosse Hürde ist», erläutert Daniel Roth die



Daniel Roth: «In der eigenen Wohnung zeigt sich dann, ob das was wir über Jahre besprochen und geübt haben, im Alltag auch wirklich funktioniert.»

Idee hinter dem Nachsorgekonzept (siehe Kästchen). «Mit unseren Nachsorge-Modellen können wir den letzten grossen Schritt in zwei kleinere aufteilen und so für unsere Klientinnen und Klienten gangbarer machen.»

Regelmässig werden die Klientinnen und Klienten in den zsgz-Wohnungen von einem Mitglied des Waffenplatz-Teams besucht, in der Alltagsbewältigung beraten und in der Finanzverwaltung unterstützt. Auch dient das Waffenplatz-Team als «Puffer» bei Konflikten mit der Verwaltung oder Nachbarn, die aber glücklicherweise nur selten vorkommen und nicht über die üblichen Waschküchen-Schlüssel-Streitigkeiten hinausgehen. Das anerkennt auch die Hausverwaltung: Als die Überbauung in Wollishofen renoviert werden musste, stellte sie der zsgz in Oerlikon eine andere Wohnung als Anschlusslösung zur Verfügung.

Drei bis vier Wohnungen wünschenswert

Das Nachsorgekonzept des Wohnangebots Waffenplatz hat sich sehr bewährt. Aber auch hier wieder die gleiche Sorge: Um den Bedarf an solchen Wohnungen für die eigene Klientel zu decken, müsste die zsgz drei bis vier solcher Wohnungen anmieten können. Und sie würde das auch, wie Daniel Roth versichert, aber die Situation auf dem Wohnungsmarkt ist nicht nur für die KlientInnen schwierig, sondern auch für eine soziale Institution wie die zsgz. Man halte aber die Augen und Ohren offen, so sagt der Leiter des Waffenplatzes, und sei immer dankbar für Hinweise: «Vielleicht klappt es ja doch da oder dort einmal.»

Klar ist aber, dass solche zusätzlichen Wohnungen in der Stadt Zürich liegen müssen, denn wie sich am Beispiel der Wohnung in Winterthur gezeigt hat, ist der Aufwand für eine wöchentliche Betreuung ausserhalb Zürichs für das kleine, vierköpfige Waffenplatz-Team sehr aufwendig. Deshalb gibt man die Wohnung in Winterthur nun auf. Doch auch dieser Schritt wertet Daniel Roth als Erfolg: «Der Mietvertrag geht nun definitiv auf unseren dort wohnenden Klienten über. Er hat den Schritt zurück in ein selbständiges Leben definitiv geschafft.»

Nachsorgekonzept Waffenplatz

Nach dem stationären Aufenthalt im Wohnangebot Waffenplatz bietet die zsgz ein Nachsorgekonzept an. Die Nachsorge hat zum Ziel, die Bewohnerinnen und Bewohner nach erfolgreich durchlaufenem Prozess im Wohnhaus in die Selbständigkeit zu begleiten. Um langfristig eine Ablösung vom Waffenplatz zu erreichen, steht dabei die Förderung und Erhaltung der Eigenverantwortung im Zentrum.

Im Rahmen des Nachsorgekonzeptes werden zwei verschiedene Modelle angeboten:

Wohnexternat

Der Waffenplatz stellt für eine zeitlich begrenzte Dauer eine möblierte Wohnung in der Stadt Zürich zur Verfügung, wo der Mieter einmal wöchentlich besucht wird. Im Zentrum der Unterstützung steht dabei:

- Wohnkompetenz (Hygiene, Unterhalt und Pflege der Wohnung)
- Umgang mit Alltagsproblemen und administrativen Angelegenheiten
- Gesundheit
- Budgetplanung
- Freizeitgestaltung
- Ausbau sozialer Kontakte

Wohnbegleitung

Dieses Angebot richtet sich an ehemalige KlientInnen mit einer eigenen Wohnung, die gezielte sozialpädagogische Begleitung benötigen und einmal im Monat besucht werden. Die Begleitung beinhaltet dabei:

- Unterstützung in finanziellen Angelegenheiten
- administrative Unterstützung
- Freizeitgestaltung

«Die Arbeit bei uns ist für unsere Klienten sinnstiftend»

Im November 2015 hat Hape Ottlik die Nachfolge von Michel von Albert als Leiter des Arbeitsbetriebes der zsge an der Kanonengasse angetreten. Dem zsge-Report erklärt er, was ihn an seiner neuen Aufgabe reizt, wo der Arbeitsbetrieb heute steht und welchen Herausforderungen sich der grösste Teilbetrieb der zsge in der Zukunft stellen muss.

Hape Ottlik, seit rund einem halben Jahr sind Sie der neue Leiter des zsge-Arbeitsbetriebes. Was hat Sie motiviert, diese Aufgabe zu übernehmen?

Ich hatte grundsätzlich einfach das Bedürfnis, nochmals eine neue Herausforderung anzunehmen, nochmals etwas Neues kennenzulernen. Ich glaube daran, dass eine sinnvolle Arbeit für jeden Menschen etwas sehr wichtiges ist, sinnstiftend ist. Und das beziehe ich jetzt nicht einmal so sehr auf mich und meine Arbeit hier, sondern auf das Angebot, dass die zsge im Arbeitsbetrieb für ihre Klientinnen und Klienten schafft. Diese Arbeit ist für diese

sehr wichtig, hat einen wichtigen Sinn. Dieser Aspekt der Tätigkeit der zsge hat mich sehr angesprochen, weshalb ich mich auf die ausgeschriebene Stelle beworben habe.

Die zsge bewegt sich ja mit ihrer täglichen Arbeit im Bereich des Straf- und Massnahmenvollzugs. Welche Berührungspunkte hatten Sie bislang zu dieser Welt?

Eigentlich keine. Aber das ist durchaus auch mit ein Grund, weshalb ich diese Stelle angenommen habe. Ein neues Gebiet kennenzulernen, mich auf Neues einzu-

lassen, ist interessant und reizvoll. Das tut mir gut. Und vielleicht tut es auch der zsge gut, wenn jemand kommt, der bislang keinen Bezug zum Straf- und Massnahmenvollzug hatte und einen neuen Blickwinkel einbringen kann.

Seit dem Stellenantritt letzten November sind nun einige Monate vergangen.

Was ist Ihr Eindruck vom zsge-Arbeitsbetrieb?

Ein sehr positiver, ganz besonders was unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angeht. Man kann ohne Abstriche feststellen, dass im Arbeitsbetrieb sehr professionell und auf einem sehr hohen Niveau gearbeitet wird, gerade auch unter sozial-

«Im Arbeitsbetrieb wird professionell auf hohem Niveau gearbeitet.»



Hape Ottlik im Gespräch mit einem Mitarbeiter: «Das Arbeitsklima in der zsge ist äusserst positiv.»

pädagogischen Gesichtspunkten im Umgang mit unseren Klientinnen und Klienten. Das ringt mir zuerst einmal eine enorme Hochachtung für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ab. Aber auch das Arbeitsklima in der zsge generell, die Zusammenarbeit mit den anderen Betrieben und mit der Geschäftsstelle erlebe ich als äusserst positiv.

Tönt fast zu gut. Gibt es denn keine «Baustellen» im Arbeitsbetrieb?

(Lacht) Doch, doch, natürlich, sogar eine recht grosse: Praktisch gleichzeitig mit meinem Stellenantritt verliess der bisherige Team-Leiter der Recycling-Werkstatt die zsge. Und dies war für uns der Anlass, einmal die bisherige Organisation des Arbeitsbetriebs zu hinterfragen. Bislang war der Betrieb ja in zwei Teams gegliedert, eines in der Recycling-Werkstatt, eines im Atelier 4, dazu kommt dann noch die Bussen-

informations- und Anlaufstelle sowie der Bereich Marketing/Verkauf. Diese beiden Teams haben für sich alleine grundsätzlich sehr gut gearbeitet, die Zusammenarbeit funktionierte aber nicht immer optimal. Um dies zu ändern, haben wir deshalb schon bald nach meinem Stellenantritt den Prozess «Klar Schiff 2016» lanciert und den Arbeitsbetrieb reorganisiert.

Und wie sieht diese neue Struktur aus?

Neu gibt es nur noch ein Team, das Team «Arbeitsbetrieb». Gleichzeitig haben wir meist abteilungsübergreifende Ressorts geschaffen, für die ein Teammitglied die Verantwortung übernimmt. So gibt es unter anderem nun etwa das Ressort «Betriebsunterhalt», «Gemeinnützige Arbeit/Buga», «Struktur- und Förderarbeitsplätze» oder «Ausbildung». Die Idee dahinter ist, dass sich unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch in für sie neuen Bereichen zusätzliche Kompetenzen aneignen können, selber mehr Verantwortung übernehmen, gleichzeitig aber auch mehr Gestaltungsmöglichkeiten erhalten. Ein kollektives Denken ist mir äusserst wichtig und wird so gefördert. Wir arbeiten nun bereits seit einigen Wochen in diesen Strukturen und ich bin sehr zufrieden damit, auch wenn wir natürlich da und dort noch etwas feinjustieren müssen.

Wo gibt es für den Arbeitsbetrieb weitere Herausforderungen?

Die grösste Herausforderung für den Arbeitsbetrieb ist sicherlich der Umstand, dass unsere Auslastung naturgemäss stark schwankt. Insbesondere bei den Struktur- und Förderarbeitsplätzen besteht sicherlich noch Luft nach oben. Wir sind diesbezüglich auch im Gespräch mit der Stadt Zürich. Wie ich in meinen ersten Wochen gemerkt habe, ist die Vernetzungsarbeit mit unseren Partnern, sei es nun mit dem Amt für Justizvollzug des Kantons Zürich oder mit der Stadt Zürich, sehr wichtig und intensiv.

«Im Zentrum steht immer die Arbeit mit unseren Klienten.»

Kommen wir noch auf den Standort des Arbeitsbetriebes hier an der Kanongasse zu sprechen. Zurzeit ist ja noch offen, was mit dem Zeughausareal nach dem Auszug der Kantonspolizei passiert, ob der Arbeitsbetrieb hier langfristig weitergeführt werden kann. Was ist hier der aktuelle Stand der Dinge?

Als erstes möchte ich sagen, dass das Einvernehmen mit den anderen Mietern hier im Zeughaushof sehr gut ist. Ich finde die Umgebung mit so vielen anderen innovativen Betrieben spannend und inspirierend. Die gute Zusammenarbeit zeigt sich auch darin, dass sich die bisherigen Nutzerinnen und Nutzer zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben und sich aktiv in den laufenden Planungsprozess einbringen. Edgar Rutishauser als zsg-Geschäftsführer und ich beteiligen uns hier ebenfalls stark und mein Eindruck ist, dass das von Kanton und Stadt Zürich auch sehr geschätzt wird. Was die Zukunft bringen wird, werden wir sehen, zumindest kurz- und mittelfristig sind aber keine Änderungen zu erwarten.

Ganz zum Schluss: Das Aushängeschild des zsg-Arbeitsbetriebes ist die Marke «recyclingArt». Immer wieder konnte mit neuen innovativen Produkten auf die zsg aufmerksam gemacht werden. Sind irgendwelche neue Produkte in der Pipeline?

Wir versuchen natürlich, unsere Kundinnen und Kunden immer wieder mit einer neuen Innovation zu überraschen. Es gibt auch Weiterentwicklungen von bestehenden Produkten, teils auf speziellen Wunsch von Kunden, z.B. Wimpel oder Sterne aus Kartenmaterial, teils aus der Entwicklungsfreude des Teams heraus. Welche Produkte dann die Marktreife erreichen, muss sich aber jeweils im Einzelfall zeigen. Wir müssen uns aber immer auch vor Augen halten, dass uns in Sachen Innovation auch Grenzen gesetzt sind: Wir müssen unsere Produktion einfach halten, allzu komplizierte Produktionsschritte würden unsere stets wechselnden Klientinnen und Klienten überfordern. Und was mir auch wichtig zu betonen ist: Die recyclingArt-Produkte, so schön sie sind und so wichtig sie als Imageträger sind, sind letztlich nur Mittel zum Zweck. In diesem Sinne bedeutet für mich Innovation, die Entwicklung von «sexy» Produkten, die gleichzeitig aus

agogischer Sicht realistisch und sinnvoll sind. Im Zentrum unserer Tätigkeit steht immer die Arbeit mit den Klienten.

Der neue Leiter des Arbeitsbetriebes



Hape Ottlik (*1962) hat nach dem Erwerb des Handelsdiploms die Hotelfachschule in Lausanne absolviert. Danach hat er verschiedene Hotels geführt, im Zürcher Oberland, im Engadin und im Aargau. Später wechselte er in die Grossgastronomie, wo er als Regionalleiter und Key Account Manager arbeitete. Berufsbegleitend absolvierte er an der Berner Fachhochschule für Sozialarbeit eine Ausbildung zum Mediator und Coach. Bei der Stiftung Züriwerk baute er den Bereich Teillohnprojekte (Velolieferservice und eine Bäckerei) auf und leitete später die Betriebe. Seit Anfang November ist er Betriebsleiter des Arbeitsbetriebs der zsg. Hape Ottlik ist Vater von drei (fast) erwachsenen Kindern und wohnt in Lenzburg.

Jacqueline Fehr auf Besuch bei der zsge

Seit Mai 2015 ist Jacqueline Fehr Regierungsrätin und neue Justizdirektorin des Kantons Zürich. Ende Januar 2016 hat sie gemeinsam mit ihrer Generalsekretärin Jacqueline Romer die Stiftung zsge besucht, um sich ein Bild von der Arbeit der Stiftung zu verschaffen.

Der von Stiftungsratspräsident Peter Aisslinger und Geschäftsführer Edgar Rutishauser geführte Rundgang startete im Arbeitsbetrieb an der Kanonengasse.

Nach einer Visionierung des 2014 gedrehten zsge-Films wurden die beiden Gäste durch den Arbeitsbetrieb geführt. Jacqueline Fehr zeigte dabei grosses Interesse an der Arbeit der zsge: Trotz grosser Betriebsamkeit ging sie ohne Berührungsängste auf Klientinnen und Klienten, aber auch auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu, um von ihnen zu erfahren, wie sie den Arbeitsalltag in der Recycling-Werkstatt und im Atelier 4 erleben. Auch von

der grossen Produkte-Palette des Arbeitsbetriebes zeigte sie sich beeindruckt, seien es nun Magnethalterungen aus Tastaturknöpfen, Vinyl-Agenden aus alten Schaltplatten oder Winbags aus Landkarten-Fehlgedrucken.

Im Wohnangebot Waffenplatz wurden der Regierungsrätin und ihrer Begleiterin bei Kaffee und Guetzi sodann das Hauskonzept erklärt und die Arbeit mit der «herausfordernden und originellen Klientel» erklärt. Der Rundgang durchs Haus fand seinen krönenden Abschluss auf der Dachterrasse, von wo man einen schönen Rundblick auf die Stadt Zürich samt Aussicht auf den Uetliberg geniessen konnte.

Die letzte Station war das Neugut. Gespannt lauschte Jacqueline Fehr auch hier den Ausführungen, wobei sich zeigte, dass sich die neue Justizdirektorin bereits intensiv mit der letzten Progressionsstufe im Straf- und Massnahmenvollzug beschäftigt hatte. Bei der zsge erhielt sie nun den dazu passenden Einblick in die Praxis. Nach einem letzten Rundgang durfte Stiftungsratspräsident Peter Aisslinger dann Jacqueline Fehr und Jacqueline Romer je mit einem Vinyl-Buch verabschieden.



Zeigte sich bei ihrem Besuch sehr an der Arbeit der zsge interessiert: Jacqueline Fehr im Gespräch mit einem Klienten in der Recycling-Werkstatt

recyclingArt-Produkte bei «Karl's kühne Gassenschau»

Die Openair-Theatergruppe «Karl's kühne Gassenschau» zeigt ab Mitte Juni 2016 ihr neuestes Freiluftspektakel «Sektor 1». Wie immer bei den Produktionen dieser speziellen Theatertruppe mischen sich Artistik und Hightech, Klamauk und Gesellschaftskritik, Poesie und Grössenwahn. Das neue Stück spielt in einer nicht allzu fernen Zukunft. Die Menschheit hat ihren Planeten aufgeräumt und den Müll ins Weltall geschossen. Um auf der Erde überleben zu können, müssen sich nun alle Bewohner strickt an neue Regeln halten. Zum Lohn winkt ein Leben im «Sektor 1», der einzigen verbliebenen Wohlfühl-Oase. Doch die Menschen sind eigensinnig, und der Orbit beginnt zu

rinnen. Die schöne neue Welt droht im Abfall unterzugehen. «Wir versuchten ein Lebensgefühl einzufangen», sagt Gründungsmitglied und künstlerischer Leiter Paul Weilenmann. «Der Müll ist eine Metapher für die Überforderung, die uns angesichts der Weltprobleme befällt, die in den Medien täglich auf uns einströmen.» Aus «Müll» werden bekanntlich auch die recyclingArt-Produkte im Atelier 4 hergestellt. Und da liegt eine Kooperation mit «Karl's kühne Gassenschau» natürlich auf der Hand: Einige der zsge-Artikel können deshalb auch im Souvenirshop von «Sektor 1» gekauft werden. Ein passendes Souvenir zu einem tollen Theaterabend.



«Sektor 1» – das neue Stück von «Karl's kühne Gassenschau»
jeweils Di bis Sa, 16. Juni bis 30. Juli,
Industriepark Oberwinterthur
Vorverkauf: 044 350 80 30 oder
Ticketcorner, www.sektor1.ch

Neu bei der zsg



Esther Straub

Mitglied des Stiftungsrates

Im September 2015 bin ich von der Synode in den Kirchenrat der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich gewählt worden. Dort übernahm ich von meiner Vorgängerin Irene Gysel das Ressort «Kirche und Gesellschaft», zu dem unter anderem die Gefängnis-seelsorge gehört wie auch die Mitgliedschaft im Stiftungsrat der zsg. Seit November letzten Jahres bin ich nun Stiftungsrätin.

Es ist mir ein Anliegen, dass sich die Kirche in Organisationen wie der zsg engagiert, die sich für die Resozialisierung stark machen. Das Ziel der zsg, Menschen zu helfen, wieder Fuss zu fassen und ein Leben in Würde zu führen, und dies unabhängig davon, ob sie durch widrige Umstände oder eigenes Verschulden an den Rand der Gesellschaft geraten sind, überzeugt nicht nur in gesellschaftspolitischer Hinsicht. Letztlich ist das auch eine Kernaussage der christlichen Botschaft: Kein Mensch kann seine Würde verlieren, jeder hat eine neue Chance verdient.

Den lauten Forderungen nach härteren und längeren Strafen zur Gewährleistung des Sicherheitsbedürfnisses der Bevölkerung und dem Ruf nach Nullrisiko hält die zsg den Resozialisierungsgedanken entgegen. Sie nimmt die Ängste und Bedenken der Bevölkerung ernst, zeigt jedoch in ihrer Arbeit mit den Straftatenden, dass der Weg der Reintegration erfolgreich beschritten werden kann.

Als neue Stiftungsrätin muss ich die zsg nun natürlich erst noch näher kennenlernen. Ein Rundgang im Arbeitsbetrieb gab mir einen ersten Einblick. Der innovative Betrieb mit

den ausgeklügelten Arbeitsabläufen wirkt einladend. Mich beeindruckt, wie die Mitarbeitenden für ein entspanntes, aber konzentriertes Arbeitsklima besorgt sind. Den beiden Wohnangeboten werde ich in den nächsten Monaten sicherlich auch einmal einen Besuch abstatten können.



Eveline Glauser

Arbeitsbetrieb

Ich arbeite mit einem 50 Prozent-Pensum seit September 2015 bei der zsg und bin für die Vermarktung und den Verkauf der recyclingArt-Produkte zuständig.

Meine berufliche Laufbahn habe ich bei der SBB als Bahnbetriebsdisponentin gestartet. Anschliessend bildete ich mich berufsbegleitend zur Marketingfachfrau weiter und arbeitete danach in der Marketingkommunikation von SBB Cargo. Nach der Geburt meiner Kinder trat ich etwas kürzer und arbeitete Teilzeit, sei es als Marketingfachfrau oder aber auch als Praktikantin bei einer Radiostation, als Baby-Fotografin in einem Spital oder als Projektmitarbeiterin bei einer Tochterfirma der Migros.

Mir war schon immer wichtig, dass ich mich mit der Firma und den Produkten, die ich vermarkte, identifizieren kann. Das ist bei recyclingArt voll und ganz der Fall: Die Produkte haben ein tolles Design, sind nachhaltig und werden mit viel Herzblut im Atelier 4 hergestellt. Meine Arbeit ist sehr abwechslungsreich und der Kontakt zu unseren Kunden und der Austausch mit meinen Kolleginnen und Kollegen machen mir grosse Freude. Ich bin glücklich, ein Teil des zsg-Teams zu sein.



Michael Heils

Neugut

Seit September 2015 arbeite ich als Mitglied des Sozialpädagogischen Kernteams im zsg-Neugut. Nach meiner Ausbildung zur Fachperson Betreuung (Erzieher) bei der Diakonie Kaiserswerth begann ich meine Anstellung bei der Stiftung Hephata, wo ich während sieben Jahren stark verhaltensauffällige Jugendliche im Alter von 16 bis 20 Jahren betreute.

Während dieser Zeit begann ich ein Studium zum Diplom-Sozialpädagogen an der Fachhochschule Arnheim und Nimwegen. Nach dem Abschluss des Studiums wechselte ich dann zur Stadt Düsseldorf und war dort in der Betreuung von suchtmittelabhängigen Menschen tätig.

2011 siedelte ich dann in die Schweiz über und begann meine Tätigkeit in der Geschlossenen Abteilung des Massnahmenzentrums Uitikon. Hier konnte ich wertvolle Erfahrungen im schweizerischen Justizvollzugssystem sammeln. Während meiner Zeit im Massnahmenzentrum absolvierte ich zudem eine Weiterbildung zum sexualpädagogischen Berater, welche ich im Januar 2014 erfolgreich abgeschlossen habe. Im Massnahmenzentrum war ich für die Planung, Budgetierung und Umsetzung der internen Sportangebote der Geschlossenen Abteilung, wie auch für die Mitarbeiterfortbildungen in sexualpädagogischen Fragen zuständig. Die Arbeit mit delinquenten Menschen hat mir immer grosse Freude bereitet und begleitet mich seit Beginn meiner pädagogischen Laufbahn.

Im Neugut habe ich nun ein neues, berufliches Zuhause gefunden. Ich schätze die Zusammenarbeit mit meinen neuen Kolleginnen und Kollegen und erlebe die Arbeit mit den Klienten als sehr vielschichtig. Mit grosser Freude sehe ich deshalb der weiteren Arbeit hier im Neugut entgegen.

Jahresbericht und Rechnung 2015

Die Stiftung zsge hat ein bewegtes Jahr hinter sich. Im zsge-Neugut übernahm im März mit Sylvie Pantano eine neue Leiterin den Betrieb. Das Augenmerk lag abschliessend auf der Komplettierung des Kern-Teams einerseits, andererseits wurden Anstrengungen unternommen, um sich besser mit Arbeitspartnern und zuweisenden Stellen zu vernetzen. Die Auslastung des Betriebes verbesserte sich im Verlauf des Jahres, es besteht aber noch Luft nach oben.

Die Erhöhung der Bettenzahl im zsge-Waffenplatz von 12 auf 15 im Jahr 2014 hat sich ausbezahlt. Auch 2015 konnte eine sehr gute Belegung verzeichnet werden, dies trotz einer relativ hohen Klienten-Fluktuation.

Im zsge-Arbeitsbetrieb stieg die Nachfrage nach Einsatzmöglichkeiten für Klienten erneut. Besonders gefragt waren Plätze für Personen, die anstelle der Verbüssung von Geld- oder kurzen Haftstrafen gemeinnützige Arbeit leisten wollten. Die Nachfrage

nach Struktur- und Förderarbeitsplätzen blieb relativ konstant. Die Busseninformations-Anlaufstelle verzeichnete erneut eine Zunahme an Beratungs- und Vermittlungsgesprächen. Der Arbeitsbetrieb steht seit November unter der Leitung von Hape Ottlik (mehr dazu Seiten 4/5).

Die Rechnung 2015 der Stiftung zsge fällt positiv aus. Zu diesem positiven Ergebnis trug auf der Kostenseite die ausgeprägte Kostendisziplin aller Betriebe bei. Auf der Ertragsseite konnte der Wohnbetrieb Waffenplatz und der Arbeitsbetrieb dank guter Auslastung über Budget positiv abschliessen, während der Wohnbetrieb Neugut hinter den Erwartungen zurückblieb und ein negatives Ergebnis verbuchte. Das Spendenaufkommen der Stiftung fiel positiv aus. Dafür möchte sich die Stiftung nochmals ganz herzlich bei allen Spenderinnen und Spendern bedanken.

Der Jahresbericht und die Rechnung können auf unserer Homepage www.zsge.ch abgerufen werden.

Die zsge-Starthilfeprojekte auf einen Blick

zsge-Waffenplatz

Im Waffenplatz stehen fünf 3 Zimmer-Wohnungen sowie Gemeinschaftsräume für 15 Personen zur Verfügung. Das Team bereitet die BewohnerInnen auf das selbständige Wohnen und Arbeiten vor. Während des Aufenthalts hilft es bei persönlichen Problemen, bei Arbeits- und Wohnungssuche, Suchtproblemen, bei der Verwaltung der persönlichen Finanzen und beim Verkehr mit Ämtern.

zsge-Neugut

Das Neugut ermöglicht zwölf Personen, die letzte Phase des Straf- und Massnahmenvollzugs im Arbeits- bzw. im Wohn- und Arbeitsexternat zu verbringen. Das Team unterstützt die BewohnerInnen auf dem Weg zurück zum Leben in Freiheit und begleitet sie während ihren individuellen Lernschritten.

zsge-Arbeitsbetrieb

Im zsge-Arbeitsbetrieb können Personen ihre Strafe in Form von Gemeinnütziger Arbeit leisten. Zahlungsunfähige Personen können zudem Bussen, die in Ge-

meinnützige Arbeit umgewandelt worden sind, ebenfalls im Arbeitsbetrieb abarbeiten. Schliesslich bietet der Arbeitsbetrieb Förderarbeitsplätze zur sozialen und strukturellen Stabilisierung; dazu gehört die Weitervermittlung in geeignete Folgeprojekte und/oder die Integration in den primären Arbeitsmarkt.

Das Angebot des Arbeitsbetriebes ist äusserst vielfältig: Die Busseninformations- und Anlaufstelle dient den Klientinnen und Klienten zur Abklärung administrativer Belange im Zusammenhang mit ihren Bussen. An der öffentlichen Sammelstelle können ausgediente Elektro- und Elektronikgeräte abgegeben werden, die anschliessend in der Recyclingwerkstatt zerlegt und nach verschiedenen Werkstoffen und Entsorgungswegen sortiert werden. Weiter werden im Atelier 4 des Arbeitsbetriebs Tragtaschen aus Landkarten hergestellt, Versandarbeiten und unterschiedliche handwerkliche Arbeiten ausgeführt sowie aus Schrottteilen Schmuck, Gebrauchsgegenstände und andere Objekte gefertigt.



Zürcher Stiftung für Gefangenen- und Entlassenenfürsorge
Starthilfe für die Rückkehr in die Gesellschaft

Militärstrasse 76
8004 Zürich
Tel. 044 240 25 51
Fax 044 240 25 53
info@zsge.ch
www.zsge.ch
www.recyclingart.ch

PATRONAT

Prof. Dr. med. Felix Gutzwiller
Präventivmediziner, alt Ständerat, Zürich
Monika Weber, lic. phil.
alt Stadträtin und alt Ständerätin, Zürich

STIFTUNGSRAT

Peter Aisslinger
Präsident des Stiftungsrates, alt Kantonsrat, Zürich
Thomas Erb
Leiter Vollzugskoordination & Sozialwesen
stv. Direktor JVA Pöschwies
Rita Bernoulli
Juristin, alt Kantonsrätin, Küssnacht
Marco V. Camin
Unternehmer, alt Kantonsrat, Zürich
Zeno Cavigelli
Dr. theol., Theologe, Synodalrat, Zürich
Martin Naef
Jurist, Nationalrat, Zürich
Jürg Peyer
Dr. iur., Rechtsanwalt, Zürich
Rosmarie Quadranti
Kauffrau, Nationalrätin, Volketswil
Esther Straub
Pfarrerin, Kirchenrätin, Zürich
Rolf Stucker
Chef Jugenddienst Stadtpolizei Zürich, alt Kantonsrat, Zürich
Daniel Tewlin
Staatsanwalt, Thalwil
Walter Vogt
Leiter Gefängnis Winterthur, Eglisau

SPENDENKONTO

PC 80-5566-3
zsge – Zürcher Stiftung für Gefangenen- und Entlassenenfürsorge, 8004 Zürich

IMPRESSUM

zsge-report, Juni 2016
Herausgegeben von der Zürcher Stiftung für Gefangenen- und Entlassenenfürsorge zsge
Konzept und Texte: Stefan Feldmann, Uster
Fotografie: Edgar Rutishauser
Gestaltung: Raymond Naef, Zürich
Druck: Buchmann AG, Zürich



Das ZEW-Gütesiegel für gemeinnützige Institutionen.
Es steht für uneigennützigem und zweckbestimmtem Umgang mit Spenden.